

Thema: ITS Förderberatung

Autor: Karl Gaulhofer

**Innovation.** Österreich wird für seine hohe Forschungsquote gelobt. Doch noch immer fließt das meiste Fördergeld an wenige Großkonzerne. Viele innovative Mittelständler gehen leer aus, obwohl sie möglicherweise Anspruch hätten.

## 1500 Firmen holen Forschungsprämie nicht ab

VON GERHARD HOFER UND KARL GAULHOFER

**Wien.** Kaum ein Land in der EU gibt gemessen am Bruttoinlandsprodukt so viel Geld für Forschung aus wie Österreich. Erst vor wenigen Tagen konstatierte die OECD in ihrem Bericht Österreich einen „bemerkenswerten“ Aufschwung in Forschung und Entwicklung. Heuer liegt die Forschungsquote laut Statistik Austria bei 3,19 Prozent des BIP. Doch trotz dieser guten Entwicklung wird hinter den Kulissen heftig über die Effizienz unseres Fördersystems diskutiert.

So kritisiert etwa der Chef des Wirtschaftsforschungsinstituts Wifo, Christoph Badelt, im Gespräch mit der „Presse“, dass in Anbetracht der hohen Forschungsausgaben viel zu wenig Output erzielt werde. „Es entstehen aus den Forschungsgeldern zu wenige marktfähige Innovationen“, sagt Badelt. Badelt befindet sich mit seiner Meinung in guter Gesellschaft. Hannes Androsch, Vorsitzender des Forschungsrats, moniert regelmäßig das Missverhältnis zwischen „Input“ und „Output“.

Badelts Hauptkritik richtet sich an die Forschungsprämie, mit der seiner Meinung nach zu viel „generalistische Forschung“ gefördert werde. Badelt wünscht sich „gezielte Unterstützung und Kooperationen für ‚Frontier‘-Unternehmen“, also Unternehmen, die an der Spitze des technologischen Fortschritts agieren. Badelts Meinung hat Gewicht. Denn sein Institut zeichnet auch mitverantwortlich für den OECD-Bericht, der vor wenigen Tagen veröffentlicht wurde. Angesichts der weitverbreiteten Förderung von forschenden Unternehmen durch Steuererleichterungen im Rahmen der Forschungsprämie weist darin die OECD darauf hin, dass direkte Förderungen besser geeignet sind, Aktivitäten in kritischen Bereichen voranzutreiben, die zu wenig Aufmerksamkeit bekommen.

### Förderung für ein paar Gutinformierte

Ganz anders sieht das Manuela Walser. Sie ist Förderberaterin und unterstützt mit ihrer ITS-Förderberatung Unternehmen dabei, Forschungsprämie zu beantragen. Expertinnen und Experten wie Walser tragen dazu bei, dass immer mehr Unternehmen überhaupt daran denken, um eine Förderung anzusuchen.

Bis vor wenigen Jahren war die Forschungsprämie nämlich eine Angelegenheit für ein paar gut informierte Großkonzerne

wie Siemens. Noch heute schnappen sich zehn heimische Konzerne ein Drittel der Forschungsprämie, das zweite Drittel bekommen weitere 90 Unternehmen, und um das restliche Drittel ritern weitere 1000 Betriebe. „Und etwa 1500 Unternehmen holen

sich die Forschungsprämie nach wie vor nicht, obwohl sie möglicherweise einen Anspruch hätten“, sagt Walser.

Etwa 600 Millionen Euro dürften heuer an Forschungsprämie fließen. Es handelt sich um eine indirekte Förderung, die Unternehmen können die Forschungsausgabe von der Steuer absetzen. Die Prämie wurde in den vergangenen Jahren von zehn auf derzeit 14 Prozent der Bemessungsgrundlage erhöht. Viele Experten fürchten, dass aufgrund der steigenden Nachfrage die Ausgaben explodieren könnten. 2020 könnte die gesamte Forschungsprämie die Milliarden-grenze übersteigen, heißt es. Eine Berechnung, die vom Finanzministerium nicht bestätigt wird. Dort geht man von 740 Millionen Euro aus.

Förderexpertin Walser betont, dass die Forschungsprämie dem Wirtschaftsstandort extrem guttue und die positiven Effekte die Kosten überwiegen würden. Die Forschungsprämie biete auch kleinen Spezialisten einen Anreiz, mehr in Forschung zu investieren. Sie verweist auf Deutschland, wo man überlegt, das österreichische Modell zu übernehmen, um eben kleine und mittlere Unternehmen ebenfalls zu unterstützen. Jene Unternehmen also, die in der Regel nicht über die Ressourcen verfügen, all die Fördertöpfe abzuklappern.

### Forschungsprämie als „Körpergeld“

Tatsächlich wurde und wird die Forschungsdebatte oft sehr ideologisch geführt. SPÖ, Grüne und interessanterweise auch FPÖ (vor ihrem Regierungseintritt) sehen die Forschungsprämie mehr als „Körpergeld“

für die Wirtschaft. Sie wollen eher die Grundlagenforschung an den Universitäten verstärken.

Aus der Wirtschaft wiederum kommt das Argument, dass Grundlagenforschung natürlich auch in den Unternehmen stattfindet, ja dass spezielles Know-how längst in der Industrie und schon lang nicht mehr nur an den Universitäten zu finden sei. Was die Forschungsprämie betrifft, werden die eingereichten Projekte natürlich streng kontrolliert und nicht selten abgelehnt.

F&E-Förderexpertin Walser ist überzeugt, dass sich „beide Forschungszweige befruchten“. Sie hofft, dass künftig noch mehr Unternehmen ermutigt werden, in Forschung zu investieren. „Die steuerliche Forschungsprämie ist jedenfalls ein wesentlicher Treiber, Unternehmen zu mehr Forschung und Entwicklung zu motivieren“, meint sie. Der aktuelle OECD-Bericht bestätigt dies jedenfalls.